

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1914**

205 (3.9.1914)

# Durlacher Wochenblatt

(Tageblatt)

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 A 10 S.  
Im Reichsgebiet 1 A 35 S ohne Bestellgeld.  
Einrückungsgebühr: Die viergespaltene Zeile ober  
deren Raum 9 S, Restzeile 20 S.

mit amtlichem Verkündigungsblatt für den  
Amtsbezirk Durlach.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Dups,  
Mittelstraße 6, Durlach. — Fernsprecher Nr. 204.  
Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor erbeten.

Nr. 205

Donnerstag den 3. September 1914.

86. Jahrgang

## Der Krieg.

**W.Z.B. Großes Hauptquartier,**  
2. Sept. Die mittleren Heeresgruppen  
der Franzosen, etwa zehn Armeekorps,  
wurden gestern zwischen Reims  
und Verdun von unseren Truppen  
zurückgeworfen. Die Verfolgungen  
sind heute fortgesetzt. Französische Vor-  
stöße auf Verdun wurden abgewiesen.  
Seine Majestät der Kaiser befand sich  
während des Gefechts bei der Armee  
des Kronprinzen und verblieb die  
Nacht inmitten der Truppen.

**Der Generalquartiermeister v. Stein.**

Berlin, 3. Sept. Die neue Sieges-  
kunde von Reims und Verdun wird von  
der Mehrzahl der Blätter als eine Krönung  
des Festtages von Sedan angesehen, zu der  
der Gedenktag von Sedan geworden ist.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Während  
Berlin gestern in Flaggenschmuck prangte,  
besonders aber auch in den Arbeitervierteln,  
wo bei den Wahlen fast ausschließlich sozial-  
demokratische Stimmen abgegeben werden,  
wohnte tief im Herzen aller die Hoffnung,  
dieser 2. September werde nicht zu Ende gehen,  
ohne daß ein neuer Sieg dem deutschen Volke  
kund und zu wissen getan werde. Und die  
Hoffnung wurde nicht zu Schanden. Der Tag  
von Sedan hat durch die gestrige frohe  
Botschaft eine neue Bedeutung erhalten. Die  
„Post“ führt aus: Unser Vormarsch ist un-  
widerstehlich. Die neueste Kundgebung des  
Generalquartiermeisters meldet uns den Miß-  
erfolg von 10 französischen Armeekorps. An-  
nähernd eine halbe Million Franzosen sind  
geschlagen worden. Mit stolzer Befriedigung  
hört das deutsche Volk, daß auch sein Kaiser  
mitten im Felde auf seinem Posten war.

Die „Kreuzzeitung“ hebt hervor, daß auch  
unser Bundesgenosse uns eine gleichwertige  
Ueberraschung zum Tage von Sedan bieten  
konnte.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Der  
oberste Kriegsherr der Deutschen, der bis vor  
kurzem sein Hauptquartier in Koblenz auf-  
geschlagen hatte, ist auf französischem Boden.  
Diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache.  
Sie lehrt, daß wir sicher sein dürfen, das, was  
wir bisher errungen haben, nicht wieder zu  
verlieren. Mögen auch Rückschläge kommen,  
die in einem Kriege kaum zu vermeiden sind,  
nie und nimmer hätte der Kaiser sich nach  
Frankreich begeben, wenn nur an irgend einer  
verantwortlichen Stelle mit der Möglichkeit  
gerechnet werden könnte, daß wir über die  
Grenze zurückgeworfen werden könnten. Daß  
der Kaiser zu seinem Heer ins Feindesland  
gegangen ist, wird seinen Eindruck im Auslande  
so wenig verfehlen, wie im Inlande. Unsere  
tapferen Truppen aber, die von Anfang an  
mit der erfolgreichsten Waffe, das ist mit  
Todesverachtung, für das Vaterland gefochten  
haben, werden einen weiteren Ansporn zum  
Einsetzen aller Kräfte darin erblicken, daß der  
Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen  
ist aufgerichtet, daß heute ein Band Kaiser,  
Fürst und Volk umschließt. Und so wird es  
bleiben.

W.Z.B. Berlin, 2. Sept. Schon seit den  
frühen Morgenstunden stehen auf der „Via  
triumphalis“ vor der Gardeartilleriekaserne und  
weiter bis zum königlichen Schloß Kopf an  
Kopf die Einwohner Berlins, um das Einbringen  
der erbeuteten Geschütze zu schauen. Dessen-  
trotz sind öffentliche und private Gebäude  
festlich und heiteren Anblick. Um  
11 Uhr setzte sich der Zug bei der Garde-  
kavalleriekaserne in Bewegung. Die dem Feinde  
abgenommenen russischen, französischen und  
belgischen Geschütze werden von erbeuteten  
Kofalenpferden gezogen.

Berlin, 3. Sept. Nachträglich wird noch  
von verschiedenen Kriegsberichterstattungen ge-  
meldet, die Armee von Bülow hatte in der  
für sie siegreichen Schlacht bei St. Quentin  
gegen vier französische Armeekorps und drei

Reserbedivisionen zu kämpfen. Die Schlacht  
war heiß und hat fast zwei Tage gedauert.

W.Z.B. London, 2. Sept. Der Spezial-  
korrespondent der „Times“ sandte aus Amiens  
einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe  
der letzten Woche, in dem es heißt: Das Vor-  
dringen der Deutschen vollzieht sich mit bei-  
nahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem  
General Joffre ein Zurückgehen auf der  
ganzen Linie befohlen hatte, ließen die Deutschen,  
den besten Kriegsregeln folgend, den sich zurück-  
ziehenden Feinden keinen Augenblick Ruhe und  
verfolgten sie unaufhörlich. Flugzeuge, Zeppelin-  
luftschiffe und gepanzerte Automobile wurden  
gegen den Feind wie Bogenpfeile gesandt.  
Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen  
erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Ab-  
teilungen, beinahe geschlossen vor. Fallen die  
Reihen unter dem starken Feuer, so stürzen  
neue Mannschaften vor. Die Uebermacht der  
Deutschen ist so groß, daß man sie ebenso-  
wenig, wie die Wogen des Meeres aufhalten  
könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen liegt  
in der Zahl der Geschütze, besonders der  
Maschinengewehre, die sie mit außerordentlicher  
Wirkung gebrauchen. Der ausgezeichnet organi-  
sierte Erkennungsdienst mit Flugzeugen und  
Zeppelinluftschiffen, sowie die außerordentliche  
Beweglichkeit der Truppen sind die Gründe  
für das Glück der Deutschen.

W.Z.B. Wien, 2. Sept. (Nicht amtlich.)  
In begeisterten Worten weisen die Blätter er-  
neut auf die unvergleichlichen Waffentaten der  
deutschen Armeen und den staunenswerten Sieg  
des Generalobersten von Hindenburg hin,  
welcher den Russen an Deutschlands Ostgrenze  
ein zweites Sedan bereitet habe.

Gotha, 1. Sept. Herzog Karl Eduard  
hat an den Staatsminister v. Bassow  
folgendes Telegramm gerichtet: Ich ermächtige  
Sie, öffentlich bekannt zu geben, daß ich die  
Stelle eines Chefs des Regiments Beaforth  
Highland aufgegeben habe, da ich es  
nicht als deutscher Fürst in Einklang bringen

Feuilleton.

69

## Zwei Frauen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Bruckner eilte zu Norbert und teilte ihm  
das Resultat seiner Verhandlung mit Lena  
mit. Norbert war wie trunken vor Freude  
und schüttelte Bruckner immer wieder die  
Hand. Die beiden Herren nahmen dann zu-  
sammen das Diner ein und besprachen dabei  
noch allerlei Einzelheiten in bezug auf Norberts  
Scheidung, die nun unverzüglich eingeleitet  
werden sollte.

Gleich nach Tisch verabschiedete sich Bruckner,  
denn er ahnte, daß es Norbert nach Neulinden  
trieb.

Mit herzlichsten Dankesworten brachte ihn  
Norbert an seinen Wagen. Dann eilte er hinüber  
zu Kollermann, um ihm die Freudenbotschaft  
zu bringen, daß die Baronin Falkenau verlassen  
würde.

Kollermann stand aber schon mit strah-  
lendem Gesicht auf dem Hof und schirte eigen-  
händig den Wagen an, der die Baronin zur  
Station bringen sollte. Mamsell Hegelein hatte

ihm bereits das frohe Ereignis gemeldet. Als  
Norbert zu ihm trat, sagte er vergnügt:

„Ich weiß nun schon alles, Herr Baron.  
Und dies ist der erste und letzte Dienst, den  
ich „ihr“ erweise. Gottlob — nun wird die  
Luft wieder rein. Mamsell freut sich schon  
auf das Scheuerfest, ganz Falkenau soll unter  
Wasser gesetzt werden, damit nichts hängen  
bleibt von Puder und Schminke und dem gräu-  
lichen Geruch. Na — und den Doktor Bruckner —  
den lasse ich in Gold fassen. Hab' ich es  
Ihnen nicht gleich gesagt, Herr Baron — der  
haut Sie raus, das ist 'n Feiner und scharf  
wie ein Luchs.“

Er drückte seinem Herrn die Hand, daß es  
trachte und lachend fuhr er fort: „Teufel noch  
mal — jetzt sehen Sie anders aus den Augen,  
als all die Zeit.“

Norbert nickte froh.

„Ja — und nun lassen Sie mir gleich mein  
Pferd satteln, Kollermann.“

„Steht schon fix und fertig, Herr Baron,  
Ich konnte mir denken, daß Sie heute Tee-  
und Silvesterhinken in Neulinden probieren  
wollen.“

Norbert schüttelte dem Alten die Hand  
und sah ihn mit strahlenden Augen an.

Dann ging er schnell auf sein Zimmer

zurück, um Lena nicht noch einmal begegnen  
zu müssen.

Lena hatte sich in aller Eile zur Abreise  
gerüstet. Mamsell Hegelein hatte dafür ge-  
sorgt, daß ihre Sachen gepackt waren in der  
kurzen Zeit. Sie händigte Lena die Schlüssel  
zu ihren Koffern ein und ließ diese hinab-  
schaffen, damit sie aufgeladen werden konnten.  
Lena hatte dasselbe feiche Reisekostüm ange-  
legt, in dem sie in Falkenau angekommen war.  
Aber sonst hatte sie sich nicht so kokett und  
verführerisch zurecht gemacht. Sie sah alt und  
verfallen aus, das vermochte auch Puder und  
Schminke nicht zu verbergen.

Mamsell Hegelein meldete ihr, daß der  
Wagen vorgefahren sei. Noch einen langen  
Blick ließ sie durch die Zimmer schweifen, in  
denen sie den kurzen Traum als Majorats-  
herrin von Falkenau geträumt hatte. Es war  
kein erhebendes Gefühl, mit dem sie über die  
Schwelle schritt.

Aber sie wahrte eine königliche Haltung.  
Kollermann hatte sich neben dem Wagen  
aufgestellt und schärfte dem Kutscher immer  
wieder ein, ja recht schnell zu fahren, damit  
der Zug nicht verjäumt würde. Der Kutscher  
machte ein pffriges Gesicht und nickte lachend.

(Fortsetzung folgt.)

kann, Chef eines Regiments zu sein, dessen Land uns in schmachlichster Weise überfallen hat.

Karl Eduard.  
(Diese Abjage ist umso bemerkenswerter, als der Herzog Mitglied des englischen Königshauses ist. Er ist ein Sohn des † Herzogs von Albany, eines Bruders des verstorbenen Königs Eduard von England.)

**W.I.V. Wien, 2. Sept. (9 Uhr vor-**  
**mittags.) Die einwöchige erbitterte**  
**Schlacht im Raume Jawosz-Tyso-**  
**woce führte gestern zum vollständigen**  
**Siege der Armee Ruffenberg.**  
**Scharen von Gefangenen und bisher**  
**160 Geschütze wurden erbeutet. Die**  
**Russen befinden sich im Rückzuge über**  
**den Bug. Auch bei der Armee Dankl,**  
**die von Lublin angreift, sind ununter-**  
**brochen Erfolge zu verzeichnen. In Ost-**  
**galizien ist Lemberg noch in unserem**  
**Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage**  
**gegenüber dem starken und überlegenen**  
**Vorstoß sehr schwierig.**

**Der stellvertretende Chef des General-**  
**stabes: Goefer, Generalmajor.**

W.I.V. Berlin, 3. Sept. (Nicht amtlich.)  
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach hartem  
Kämpfen ist es den standhaften und tapferen  
Truppen Oesterreich-Ungarns gelungen, den  
Feind zum Weichen zu bringen und ihm  
schwere Verluste zuzufügen. Einen deutlichen  
Maßstab für die Größe des Sieges bildet die  
Zahl der erbeuteten Geschütze. Unter außer-  
ordentlich schwierigen Verhältnissen haben  
glänzende Führereigenschaften mit staunens-  
werten Leistungen der Truppen zusammen-  
gewirkt. In Deutschland wird diese ruhmreiche  
Waffentat mit Begeisterung begrüßt werden.  
Wir beglückwünschen aus tiefstem Herzen  
Kaiser und König Franz Joseph zu diesem  
Tage. Mit wärmsten Empfindungen gedenken  
wir auch der heldenhaften Streiter und ihrer  
Führer.

W.I.V. Krakau, 2. Sept. (Nicht amt-  
lich.) Die hiesigen Blätter enthalten Berichte  
über Teilerfolge der österreichisch-ungarischen  
Truppen bei den Kämpfen an der galizisch-  
russischen Grenze und stellen fest, daß die  
Haltung der Truppen eine außerordentliche sei.  
Der Feind wurde überall mit unbeschreiblicher  
Tapferkeit angegriffen; eine große Anzahl Ge-  
fangener wurde bereits eingebracht. „Kowa  
Reforma“ bringt nachträgliche Berichte über  
die Schlacht von Krasnik, in denen neuerlich  
die Bravour der österreichisch-ungarischen Trup-  
pen, die im Sturme unter dem dichtesten Kugel-  
regen feindliche Stellungen nahmen, hervor-  
gehoben und besonders die Tapferkeit der Offi-  
ziere betont wird.

Rom, 1. Sept. Nach einer Meldung des  
„Corriere d'Italia“ ist es den Oesterreichern  
gelungen, die Serben und Montenegriner  
im äußersten Sandtschat und in die ursprüng-  
lichen Grenzen zurückzuschlagen. Die  
zwei Verbündeten wären hiermit, da Montenegro  
der Seeweg gesperrt ist, von allen Ver-  
proviantierungswegen abgeschnitten.

W.I.V. Berlin, 2. Sept. Unsere Armeen  
haben, wie schon gemeldet, bei gefangenen  
Franzosen und Engländern tausende von In-  
fanteriepatronen mit vorn schief ausgehöhlten  
Geschosspitzen abgenommen. Die Patronen  
befinden sich zum Teil noch in der mit dem  
Fabrikstempel versehenen Umfassung. Die  
maschinenmäßige Anfertigung dieser Geschosse  
ist durch ihre Zahl und Art unzweifelhaft  
festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige  
Maschine vorgefunden worden. Diese Patronen  
sind also von der Heeresverwaltung den Truppen  
in dieser Form geliefert worden. Gefangene  
englische Offiziere versicherten auf Ehrenwort,  
daß ihnen ihre Munition für ihre Pistolen in  
ebenfalls derartigen Geschossen geliefert seien.  
Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die  
verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-  
Geschosse. Während Frankreich und England  
unter grober Verletzung der Genfer Konvention  
Geschosse zulassen, deren Verwendung das  
Merkmal einer barbarischen Kriegsführung ist,  
hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestim-  
mungen genau beachtet. Im gesamten

deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschos zur  
Verwendung gekommen.

London, 1. Sept. „Daily Graphic“ be-  
richtet: Die englische Flotte ist vom Helgoländer  
Gefecht zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Namen  
ungenannt bleibt, trug schwere Spuren des  
Kampfes. Es hatte 14 mit Holzstücken gestopfte  
Löcher, auch die Brücken waren verbogen.  
Das Schiff hatte Tote und Verwundete an  
Bord. Der erste deutsche Schuß hatte die  
Dynamomaschine getroffen und das Schiff war  
in Dunkel gehüllt. Spätere Schüsse segten die  
Schornsteine weg, zerstörten Geschütze und  
drangen in die Offiziersmesse ein. („Frankf.  
Zeitung.“)

Rotterdam, 2. Sept. „Daily Express“  
meldet, daß die vier reichsten Belgier, die  
Herren Solvay, Baron Lampert-Rothschild,  
Baroque und Baron Empain, die Brüssel  
von den Deutschen auferlegte Kriegsteuer  
von 200 Mill. Fr. bezahlen werden. „Daily  
Telegraph“ meldet, daß die Lebensmittel  
in Brüssel anfangen knapp zu werden. Nur  
wenige können noch Fleisch, Eier und Milch  
bekommen. Eine Vorstadt muß täglich  
400 Flaschen Wein, eine andere 40000 Pfund  
Fleisch, Brüssel selber 70000 Pfund Brot  
liefern.

W.I.V. Zürich, 2. Sept. (Nicht amtlich.)  
Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Seit  
dem Eintreffen der Nachricht von Charleroi  
herrscht in Paris unverkennbare Entmutigung.  
Man sieht nur noch massenhaft mit den Füßen  
ankommende Flüchtlinge aus Belgien und Nord-  
frankreich, die sich in elendem Zustande be-  
finden, sowie Hilfe und Aufnahme begehren.  
Die Presse sieht ein, daß mehr Zurückhaltung  
notwendig ist. Der Bericht des Senators  
Hervé im „Matin“ über die Meuterei des  
15. Armeekorps bei Vainville hat einen  
Entrüstungsturm hervorgerufen. „Die armen  
Truppen hätten zuerst ins Feuer gemußt und  
sich furchtbar dezimiert worden.“ — Den  
fremden Berichterstattern hatte die Armeeführung  
verboten, den Operationen zu folgen. Zu Gunsten  
der Engländer sei aber eine Ausnahme ge-  
macht worden, was das zeitweilige Verbot der  
„Times“ für Frankreich zur Folge hatte. —  
Die englische Gesandtschaft in Bern gibt in  
ihrem Bericht über die deutsch-englischen Kämpfe  
zu, daß die Engländer zurückgewichen seien  
und sechstausend Mann verloren.

Kopenhagen, 1. Sept. Aus Paris  
wird gemeldet: Die Stadt erwartet die  
Belagerung. Die Territorialarmee setzt die  
verschanzten Lager in Verteidigungszustand.  
Die Verproviantierung der Stadt ist ge-  
sichert. Das ganze Boulogner Wäldchen ist in  
einen ungeheuren Schafstall umgewandelt.  
Auf der Rennbahn von Longchamps sind 2000  
Stück Rindvieh und 10000 Hammel, bei Su-  
resne hunderte von Rälbern untergebracht.

Rom, 1. Sept. Ein italienischer General-  
stabshauptmann sagte, nach guten italienischen  
Informationen hätten die Pariser Forts  
nur geringen Wert, da sie alle vor dem  
Jahre 1886 gebaut und unmodern seien. Es  
seien nur Werke aus Erde und Backsteinen.  
Es sei überhaupt nach Erfindung der 42 Zim-  
Geschütze zweifelhaft, ob künftig Festungen noch  
als wirksamer Schutz anzusehen seien.

W.I.V. Berlin, 2. Sept. Ueber russische  
Grausamkeiten gegen deutsche Landsleute  
wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ von einem  
der Betroffenen berichtet: Ich führte in Dom-  
browa seit 1911 eine Wirtschaft. Dieses Jahr  
begannen sich größere Truppen zusammen-  
zuziehen. Als ich zur Bank ging und ein Gut-  
haben von 14000 Mk. abheben wollte, wurde  
ich mit den Worten abgewiesen, daß an  
deutsche Schweinehunde nichts mehr  
ausbezahlt werde. Am 18. Juli kam der  
Ausweisungsbefehl. Noch während meines  
Aufenthaltes in Dombrowa wurden meine  
Schwägerin und die beiden Brüder  
meiner Frau von Kosaken erschlagen,  
meine Frau von Kosaken mitgenommen. Zwei  
Kosaken zwangen mich, zuzusehen, indem sie  
mir einen Säbel auf die Brust und einen auf  
den Rücken setzten. Der „Lokalanzeiger“ meint:  
Wem fällt da nicht das Wort Friedrichs des

Großen ein: „Und mit solchem Gefindel  
muß man sich herumschlagen!“

W.I.V. Berlin, 2. Sept. (Meldung der  
B. Z. a. M.) (Nicht amtlich.) Nach einer  
Meldung aus Kiewe stürzte ein vollbesetzter  
russischer Militärzug beim Passieren der  
letzten vor der Festung Zwangoroa über  
die Weichsel führenden Brücke durch Brücken-  
einsturz in die Weichsel. 1000 Mann und  
mehrere Offiziere ertranken. Mehrere  
Maschinengewehre gingen zugrunde. Der die  
Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet,  
da man an böswillige Beschädigung der Brücke  
glaubt.

Berlin, 2. Sept. Die „Kreuzzeitung“  
schreibt: Den Japanern, welche so heimlich  
namentlich aus allen Universitätsstädten ver-  
schwanden, um noch vor Ueberreichung des Ulti-  
matums über die Grenze zu kommen, hat die  
deutsche Regierung doch noch einen Strich  
durch die Rechnung gemacht. Sobald das  
Ultimatum überreicht war, benachrichtigte sie  
die Behörden an der holländischen Grenze,  
weil sie annahm, daß die Japaner ihren Weg  
über Rotterdam nehmen würden. So gelang  
es ihr, doch noch einen ansehnlichen Teil  
der Japaner an der Grenze abzu-  
fassen.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Pforzheim, 1. Sept. Heute war Ober-  
bürgermeister Habermehl hier 25 Jahre  
Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim, die  
unter seiner Geschäftsleitung eine ungeheure Ent-  
wicklung genommen hat. Damals 29000 Be-  
wohner, zählt sie heute mehr als 80000 Ein-  
wohner.

Pforzheim, 2. Sept. Die hiesige  
Mehgerinnung hat den Preis des Kalbfleisches  
von 94 auf 86 Pfennig herabgesetzt. Für  
Rind- und Ochsenfleisch ist der bisherige Preis  
von 96 Pfennig beibehalten worden, ebenso  
für Schweinefleisch mit 76 bis 80 Pfennig.

Achern, 2. Sept. Auf einem Patrouillen-  
gang wurde der Landwehrmann Stuhlmacher  
Theodor Stolz bei Renchen von einem  
Zuge erfasst und erlitt innere Verletzungen und  
einen Bruch des Oberschenkels. (Dieser Unfall,  
wie verschiedene andere, die in der letzten Zeit  
gemeldet wurden, geben Anlaß, den die Bahn-  
anlagen bewachenden Militärpersonen besondere  
Vorsicht anzuempfehlen.)

Freiburg, 2. Sept. Der Stadtrat  
hat in seiner letzten Sitzung einem Beschluß  
der Sparkasse zugestimmt, wonach Kapitalien  
in geringem Umfang ausnahmsweise auch  
gegen Sicherheit von zwei guten Bürgern  
gewährt werden sollen. Wie in anderen  
Städten, so wird augenblicklich auch hier die  
Errichtung einer Darlehenskasse in Erwägung  
gezogen, welche kleinen soliden Gewerbe-  
treibenden, die andere Kreditquellen zu benutzen  
nicht in der Lage sind, gegen Bürgschaft kleine  
Darlehen gewähren soll.

### Deutsches Reich.

Berlin, 3. Sept. Professor Röntgen  
hat die ihm verliehene Große Goldene Medaille  
in einem Goldwert von etwa 1000 Mark dem  
Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

W.I.V. Jena, 1. Sept. (Nicht amtlich.)  
Im Namen vieler deutscher Gelehrter  
veröffentlicht Ernst Hädel eine Erklärung,  
wonach die Unterzeichner öffentlich auf alle  
ihnen von englischen Universitäten,  
Akademien und gelehrten Gesellschaften  
erwiesenen Ehrungen und die damit ver-  
bundenen Rechte verzichten.

### Oesterreichische Monarchie.

W.I.V. Wien, 3. Sept. [Tel.]  
Meldung der Agencia Stefanie. Kar-  
dinal Della Chiesa wurde zum  
Papst gewählt.

Das Kasein der Kuhmilch gerinnt in schwer  
verdauliche Klumpen, die der Säuglingsmagen zu be-  
wältigen kaum imstande ist. Tritt zu diesem Nachteil  
noch der Umstand, daß die Milch im Sommer leicht  
säuert, so rückt die Gefahr der Magen- und Darm-  
krankheiten immer näher. Die in Nestlé's Kindermilch  
enthaltene Milch der gesunden Alpenkühe ist bei der  
Fabrikation so behandelt, daß sie feinstodig gerinnt,  
derartige Krankheiten verhütet, vom zartesten Säug-  
lingsmagen vollständig verdaut und getragen wird.